

Notwendige Straßenveränderungen in Dortmund

Das Straßensystem des mitteleuropäischen Dortmunds erwies sich schon lange vor dem Kriege als unzureichend für die sich von Jahr zu Jahr steigenden Verkehrsbedürfnisse unserer Stadt. Man veräumte jedoch rechtzeitig einen erfahrenen Städtebauer hinzuziehen und sich von ihm ein System der neu durchzubauenden Straßen im Innern der Stadt aufstellen zu lassen, was namentlich im Zusammenhang mit dem Neubau des Hauptbahnhofes und dem Umbau des Südbahnhofes eine Notwendigkeit gewesen wäre, sondern projektierte einfach darauf los, unbekümmert, ob diese Projekte überhaupt mit der Verkehrsentwicklung der nächsten Jahrzehnte Schritt halten könnten. So entstand die viel zu schmale, gewundene Hanfstraße, die anstatt gegenüber dem Hauptbahnhof zu beginnen, ihren Anfangspunkt an einem verkehrstechnisch denkbar ungeeigneten Punkte gegenüber dem Postgebäude nimmt; so entstanden die übrigen Querstraßen des Westendellwegs nach Norden hin, die heute noch so rudimentär daliegen, wie vor 15 Jahren und mit ihren Brandgebäuden, alten Mauern und Gärten, die mitten in der Straße stehen, ein für den Fremden so überaus abstoßendes Bild bieten.

Zunächst ist nun in den letzten Jahren wie in allen Großstädten, so auch in unserer Stadt der allgemeine Verkehr so gewaltig gestiegen, daß sogar die Straßen zweiter Ordnung nicht mehr genügen. Es ist an dieser Stelle schon wiederholt darauf hingewiesen worden, wie namentlich gewisse Straßenkreuzungen in der Stadt zu gefährlichen Stellen geworden sind. Obwohl diese Gefahren immer unangenehmer in der Erscheinung treten, rührt sich doch keine Hand, um wenigstens die schlimmsten und gefährlichsten Stellen zu beseitigen, sondern man wartet in Ruhe die immer bedrohlicher sich entwickelnden Verkehrssituation ab. Es sind hier wie überall nicht diejenigen Punkte die gefährlichsten, sondern die sich entwickelnden Verkehrssituationen, denn hier läßt sich der Verkehr ziemlich leicht regeln. Die schlimmsten Gefahrenpunkte sind vielmehr dort, wo eine starke Verkehrsader auf eine andere trifft und sich nicht geradlinig über diese hinaus fortsetzen kann, sondern auf eine gegenüberliegende Häuserfront trifft. Hier entstehen notwendigerweise sehr gefährliche Situationen des Verkehrs und derartige höchst gefährliche Stellen haben wir eine ganze Anzahl.

Einer der schlimmsten Gefahrenpunkte ist in dieser Beziehung der Schnittpunkt von Ostenhellweg und Knäuel. Hier treffen zwei starke Verkehrsachsen aufeinander, ohne daß die eine von ihnen — die Knäuel — die Möglichkeit hätte, sich ihrer natürlichen Nord-Süd-Richtung entsprechend weiter fortzusetzen. Es kommt hinzu, daß vom Knäuel her ein nicht unerheblicher Wagenverkehr kommt. Infolge dessen entstehen hier gleich zwei überaus gefährliche Stellen, welche von den Fußgänger, die die Nord-Süd-Richtung innehalten wollen, nur in einer äußerst gefährlichen Kurve mit doppelter Strömung passiert werden können. Es macht sich hier der alte Fehler in unserer Stadtlage besonders unangenehm bemerkbar, daß sich fast nirgends die von Norden und von Süden kommenden Straßen, welche auf die Hauptverkehrsachsen Ostenhellweg-Westendellweg treffen, geradlinig über diese hinaus fortsetzen, sondern daß sie fast immer gegen die gegenüberliegenden Häuserfronten prallen. Mit bemerkenswertem Ungeschick ist diese Art der Straßenanlage an den Verlängerungen dieser Ost-West-Linie fortgesetzt und sogar in den ganz neuen Stadtteilen eingeschaltet worden; es fehlt eben bei uns ein Übergeordnetes vorbildhaftes Schema bei der Geländeaufteilung, es wird nicht nach großen voraussehbaren Gesichtspunkten gearbeitet.

Diese Tatsache macht sich auch bereits wieder bei der projektierten Entlastungsstraße zur Bienenstraße geltend. Daß hier eine Entlastung eintreten muß, ist außer Zweifel. Denn die Bienenstraße ist durch das sehr unglücklich mitten in die Straße hereingebaute Stadthaus nicht mehr erweiterungsfähig. Aus diesem Grunde war auch die geplante Einführung der Linie 4 vom Friedhof in die obere Brückstraße und von da in die Bienenstraße nicht möglich. Andererseits kann diese Linie nicht länger an der Reinoldifriedhofstraße bleiben, sondern muß nach Süden weiter durchgeführt werden, wo denn auch die Knäuel selbst unbedingt über den Ostenhellweg hinaus fortgesetzt werden muß.

Der in der Presse laut gewordene Plan, zu diesem Zweck die Kleppingstraße zu verbreitern, ist allerdings verkehrstechnisch so gebotenlos, daß er wohl nur in Dortmund laut werden konnte, wo wir ja in dieser Beziehung ganz besonders schlecht beraten sind. Wer nur ein einigermaßen städtebaulich geschultes Auge hat, sieht sofort die Unmöglichkeit dieses Projektes. Die Kleppingstraße endet nämlich gegenüber dem südlichen Gymnasium; ohne eine direkte Fortsetzung nach Süden zu haben läuft sie sich hier tot. Wenn sich hier wirklich in Zukunft einmal ein starker Verkehr entwickeln sollte, muß er dort also scharf nach links oder rechts ausbiegen und wir hätten damit dieselbe Situation, die wir leider an vielen Stellen im Dortmund Stadtbild beobachten müssen. Da der mächtige Bau des Gymnasiums eine Weiterentwicklung nach Süden gestattete, würde diese neue Verkehrsstraße, demnach verkehrstechnisch geboten, mit dem einen Ende in der Luft hängen. Außerdem aber läge diese neue Straße viel zu nahe an der gut ausgebauten Bienenstraße selbst, die natürlich jeder vorziehen würde, so daß sich demnach auf der geplanten Entlastungsstraße überhaupt kein nennenswerter Verkehr entwickeln würde. Damit würde diese Straße in demselben unausgebauten Zustande verbleiben, wie wir dies sehr zum Schaden unseres Stadtbildes bei all den famosen Entlastungsstraßen Dortmunds, die uns in den letzten Jahrzehnten befehrt wurden, leider feststellen müssen.

Die richtige Linienführung für die Verlängerung der Knäuel nach Süden hin ergibt sich indessen ganz ungezwungen aus folgender verkehrstechnischer Beziehung: Es fehlt dem Stadtbildzentrum eine direkte Verbindung mit dem Südbahnhof, der in Zukunft mit der immer dichter werdenden Zugfolge auf seinen Linien ein bedeutendes Verkehrszentrum werden wird. Dieser Umstand ist in erster Linie bei Anlegung einer Entlastungsstraße zu berücksichtigen. Es ergibt sich demnach ohne irgendwelche Bedenken eine Verbindungslinie im Zuge des „Königswegs“, welches heute schon andeutungsweise eine solche Verbindung darstellt. Es muß natürlich eine Anzahl Häuser beseitigt werden, aber das muß auf alle Fälle geschehen, wenn eine Entlastungsstraße gebaut werden soll. Außerdem aber gehört ein großer Teil des zu benutzenden Terrains nämlich dasjenige, auf dem sich

der Großmarkt befindet, seit kurzem der Stadt. — Über den Ostwall hinaus wäre zunächst die Tollerpforte zu verbreitern und alsdann wären einige mittelgroße Häuser, die sich der südlichen Weiterführung in den Weg stellen, niederzulegen, so daß sich im Zuge der Fußgängerstraße unter Benutzung eines Streifens vom Schulhofe des dortigen Gymnasiums eine breite Verbindung bis zum Südbahnhof ergeben würde, wo bei dem späteren Ausbau, der den Hauptausgang nach der Bienenstraße vorzieht, ein großer Verkehrsplatz angelegt werden wird. — Nachdem jetzt die Brücken am Heiligenweg auf die notwendige Breite gebracht sind, ergibt sich von hier die doppelte Möglichkeit, eine Straßenbahn entweder über den oberen Heiligenweg und die Knäuelstraße zu führen, oder über die hinreichend breite Knäuelstraße und weiter über die jetzt im Ausbau begriffene Straße „An den Hörden Bäumen“, die wesentlich schöner wird als ihr Name. Außerdem aber wird eine solche Verbindung vom Zentrum der Stadt über den Südbahnhof in diesem Teil der südlichen Feldmark dadurch zu einer unabwiesbaren Notwendigkeit, daß hier demnach der neue Großmarkt angelegt werden soll, der eine direkte Straßenbahn nicht entbehren kann.

Von besonderer Bedeutung aber wird die Einmündung des verlängerten Königsbals in die Bienenstraße dadurch, daß an dieser Stelle notwendigerweise auch noch in anderer Weise Ordnung geschaffen werden muß, da die Verbindung vom Südbahnhof zum Zentrum der modernen Verkehrsbeziehungen nicht entspricht. Erforderlich ist vielmehr eine unmittelbare Verbindung an der nördlichen Seite des dortigen Bahndammes entlang bis zur Marktstraße und von da bis zu der neuen, in sehr weiten Abmessungen gehaltenen Unterführung zur Sonnenstraße, um auf diese Weise eine langst als sehr notwendig empfundene Lücke in unserer Verkehrsachse zu schließen. Selbstverständlich muß auch die Ringbahn vom Südbahnhof über diese neue Verbindung zur Marktstraße geführt werden und von hier aus das Zentrum erreichen; denn diese jetzige Führung über die Sonnenstraße ist verkehrstechnisch so unbrauchbar wie nur möglich. Eine Ringbahn muß einen möglichst großen Durchmesser haben, wenn sie sich rentieren soll. Deshalb müssen wir uns daran gewöhnen, daß die jetzige Linienführung der Ringbahn nicht immer das Beste bleiben wird, sondern daß mit dem fortschreitenden Ausbau der Stadt auch für die Ringbahn neue Verkehrsmöglichkeiten gefunden werden müssen. Insbesondere wird sich dies als erforderlich erweisen auf dem Stück Schwannwall-Schwannstraße, von denen der jetzige verkehrstechnisch viel zu unbedeutend ist und daher der Ringbahn keinen neuen Verkehr zubringt, während der letztere schon jetzt viel zu schmal ist, ein Uebelstand, der sich in nächster Zeit notwendig noch verschlimmern wird. Diese Linienführung, die so unökonomisch wie nur möglich ist, wurde beim Ausbau der Ringbahn seinerzeit offenbar aus reiner Verlegenheit gewählt, weil man es unverständlicherweise unterlassen hatte, die Holzboffstraße auch in ihrem Anfangsteil auf die erforderliche Breite zu bringen. Während diese zum allergrößten Teil, nämlich von der Weidenburgerstraße bis zur Bräunstraße eine breite und gerade Straße ist, präsentiert sie sich von dort bis zur Bornstraße als eine elende Gasse, die kaum Platz für eine Handkarre hat. Die Vernachlässigung dieser wichtigen Verbindung ist unverzeihlich; denn durch den Ausbau dieses kurzen Stückchens würde mit einem Schlage eine vorzügliche Verbindung zwischen der oberen Bornstraße und der Weidenburgerstraße geschaffen, die jetzt vollständig fehlt. Da hier nur alte und wenig wertvolle Häuser zu beseitigen sind und andererseits dem in dieser Stadtgegend sehr beengten Verkehr ein neuer Weg erschlossen werden muß, so darf dieser Durchbruch nicht mehr lange auf sich warten lassen; es ist merkwürdig, wie man innerhalb einer so verkehrsreichen und lebhaften Stadtgegend noch so eine Gasse bestehen lassen kann, welche die Verbindung zwischen zwei sehr wichtigen Ausfallstraßen in schlimmster Weise einschnürt und geradezu unmöglich macht. Es wird Zeit, daß auch in dieser vernachlässigten Gegend Ordnung geschaffen wird, bei welcher Gelegenheit gleichzeitig eine weitestgehende Erleichterung für den Straßenbahnverkehr Platz greifen würde. Da die Bornstraße nach den Plänen des Tiefbauamtes eine weitestgehende Erweiterung erhalten soll, so muß auch an dieser Stelle Licht und Luft geschaffen werden.

An einer anderen, noch mehr in die Augen fallenden Stelle unseres Stadtbildes wird ebenfalls die freie Passage dadurch eingezwängt und fast zur Unmöglichkeit gemacht, daß zwischen zwei hinreichend breiten Straßen ganz unermittelt eine enge Gasse als Zwischenstück eingeschaltet ist, welche den durchgehenden Verkehr einfach ablenkt. Die Fortsetzung der genügend breiten und ganz geraden Viktoriastraße nach Westen hin wird nämlich durch die Brauhäuserstraße gebildet, die einen Wagenverkehr wegen ihrer gassenähnlichen Enge nicht zuläßt und in welcher namentlich an Markttagen ein außerordentlich starker Fußgängerverkehr stattfindet. Es ist unbegreiflich, warum man dieser hochwichtigen Verbindung zwischen Hanfplatz und Viktoriastraße nicht die geringste Aufmerksamkeit schenkt, und zwar um so mehr als die Nordseite dieser Gasse zum Teil aus Häusern besteht, welche eine Erneuerung recht gut vertragen könnten. Da über den Osten- und Westendellweg ein durchgehender Wagen- und Autoverkehr nicht stattfinden darf, so hätte man auf diese Weise eine durchgehende und vor allem schienenfreie Verbindung Ost-West geschaffen, da die Silberstraße ebenfalls die hinreichende Breite hat. Diese Entlastungsstraße hat jedenfalls eine viel größere Aussicht auf Durchführbarkeit, als das höchst problematische Projekt Brückenweg - I. Kampstraße, wo auf der einen Seite sämtliche Häuser niedrigergerissen und neu aufgebaut werden müßten. Bei der außerordentlichen Langsamkeit, mit der sich bei uns die Erneuerung des Stadtbildes vollzieht, wird dies eine ganze Anzahl von Jahrzehnten in Anspruch nehmen. Wennfalls werden die Gassen ausgebaut werden und das Uebel bleibt dann in derselben fälschlichen Verfassung liegen, wie wir das jetzt bei den verschiedenen Entlastungsstraßen sehen, welche einen solchen Anblick gewöhnen.

Leider hat sich die Stadt die Gelegenheit entgehen lassen, aus Anlaß der Neubauten an der Reinoldifriedhofstraße, diese auf mindestens die doppelte Breite zu bringen, was insbesondere mit Rücksicht auf das dort zu errichtende „Haus des Handwerks“ von großem

Vorteil gewesen wäre. Um so mehr ist es notwendig, eine andere durchgehende Verbindung auszubauen, die ebenfalls im Laufe der Zeit nicht mehr zu entbehren sein wird. Es wird sich nicht länger aufschieben lassen, die Ludwigsstraße in die Gerberstraße weiter zu leiten, eine Verbindung, welche jetzt durch die schon hervorgehobene städtebauliche Eigenart erschwert wird, daß sich Nebenstraßen, die eine Hauptstraße kreuzen, nicht über diese hinaus geradlinig wie in anderen Städten fortsetzen, sondern gegen eine Häuserwand prallen. Die Verbindung Gerberstraße-Ludwigsstraße würde eine durchgehende Linie Burgtor-Hanfstraße schaffen und dadurch wesentlich zur Regelung des Verkehrs in der Innenstadt beitragen. Es ist selbstverständlich, daß die vorstehenden Straßenveränderungen und Verbesserungen nur einen

Eine Lücke-Ehrung in Dortmund

Was deutsch und echt, wußt keiner mehr, Leib's nicht in deutscher Meiser Ehr! Drum sag' ich euch: Ehr eure deutschen Meiser!

Dann bannt ihr gute Geister!

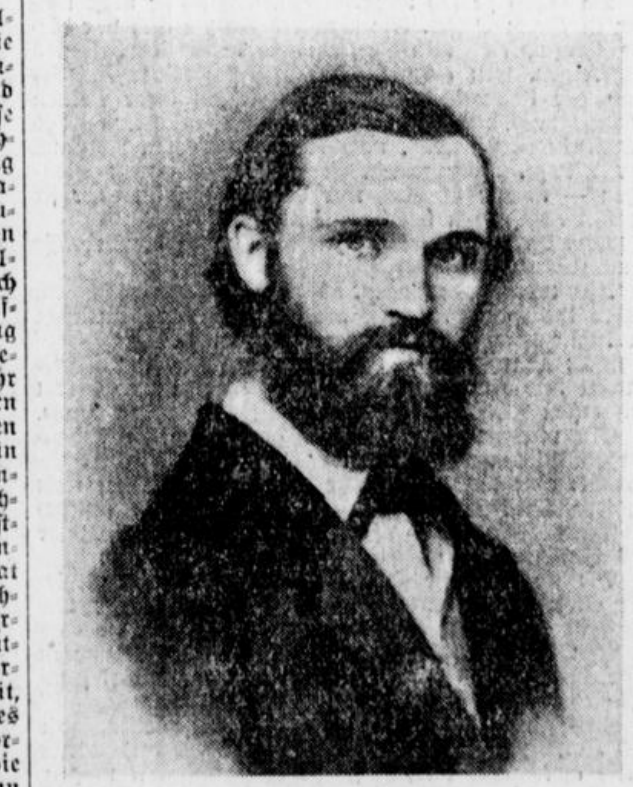
101 Jahre mühen vergeblich, ehe dem großen Sohne Dortmunds, dem Kunstschaffenden Wilhelm Lübke, ein sichtbares Zeichen der Anerkennung in Dortmund gesetzt wurde. Schlicht wie der Mann ist das Mal, das gestern in einem kleinen Kreis von Geladenen seitens der Stadt der Propsteigemeinde übergeben wurde.

Gegen 12 Uhr versammelten sich im stimmungsvollen Kreuzganghof der Kirche einige wenige, Männer der Kirche, des öffentlichen Lebens und der Kunst und Wissenschaft. Stadtbaurat Strobel lag es ob, die einleitenden Worte zu sagen. Er führte dabei u. a. aus:

Wir fanden uns heute zusammen, um der Nachwelt ein sichtbares Zeichen zu überliefern davon, daß hier in dieser eindrucksvollen Umgebung die Wege des bedeutenden Kunstforschers Wilhelm Lübke gestanden hat. Dieser verdiente Sohn unserer Stadt ist den Dortmunndern nicht so bekannt, wie man es wünschen möchte. Ein solches Zeichen ist deshalb am Platz, bei der Propsteigemeinde aus manchen Gründen am rechten Platz. Wer Wilhelm Lübke war und was er uns noch heute bedeutet, ist bei der 100-Jahrfeier seines Geburtstages heute vor einem Jahre in der Stadtbibliothek gewürdigt worden. Die Tagespresse hat darüber berichtet. Es ist wünschenswert und verdienstvoll, an die gelebten geistigen Führer von Zeit zu Zeit in der Heimat zu erinnern. Es wäre gut, wenn dies öfter als nur bei so seltenen Feiern geschehen würde. Heute wird dies ein Verursacher als ich, Herr Pfarrer Stein, dessen Wirken sich in ähnlichen Bahnen wie die des heute Gefeierten bewegt, bezeugen.

Da ich aber nun einmal die Ehre habe, an Stelle des durch dringende Dienstgeschäfte verhinderten Oberbürgermeisters an dieser Stelle zu stehen, sei es mir vergönnt, noch einiges zu sagen, was sich mir in diesem Zusammenhang aufdrängt.

Was ist besonders an dieser Umgebung? Außere Schlichtheit und innerer Reichtum, das besondere Merkmal der alten Dortmunder Kirchenbaukunst, sind der Propsteikirche in hervorragendem Maße eigen. Ernst, fest und feil streben die massigen Mauern des turmlosen Gotteshauses gegen das mächtige Dach empor. Fast abseits schließt von außen wirkend, übertrifft die Kirche den Eintretenden mit Wunderwerken feinsten Art im Innern. Wer sich die Mühe macht, näher zu kommen, wird reich belohnt. So ähnlich — einen würdevollen Westfalen — stelle ich mir Wilhelm Lübke vor, nach seinen Werken und nach seinem Bilde. Viele alte Dortmunder haben ihn noch persönlich gekannt. Einen anderen Mann, der in diesen Mauern hauste und der ihnen seinen Stempel durch Linien und Erweiterungsbauten aufgedrückt hat, habe auch ich gekannt. Auch sein lebhaftest Geist wurde von dieser eigenartigen Umgebung beeinflusst und hat fruchtbar wieder auf sie ausgestrahlt. Sie wissen, wen ich meine, Professor Schwormer. So wirken die Meister, die diese Bauwerke geschaffen, noch lange in gutem Sinne. Sie sind tot, ihre Werke leben. Das gibt auch eine „Meise“, höher als der jeweilige Reichsbanndiktator.



Wilhelm Lübke

Wenn wir das Bild Lübkes genau betrachten, so fällt uns eine Ähnlichkeit auf mit dem Bilde, das wir uns von Hans Sachs, dem Nürnberger Dichter, machen. Beide Kraft und Weisheit ist auf heimatischem Boden, aus heimatischer Schönheit erwachsen:

Teil der für die Altstadt Dortmund möglichen Veränderungen darstellen. Andererseits aber muß dringend gefordert werden, daß energisch an eine Reorganisation unserer Innenstadt herangegangen wird, welche jetzt auf die Fremden einen denkbar ungünstigen Eindruck macht. Wir dürfen als größte und zukunftsreichste Stadt Westfalens uns nicht damit begnügen, in den Außenvierteln breite Prachtstraßen anzulegen, sondern es ist viel wichtiger, die zum Teil verkehrsreichsten, zum Teil städtebaulich ganz unglaublich kleinräumigen und unbefriedigenden Zustände zu ändern, welche unserer Stadt im Innern einen so rückständigen und provinziellen Stempel aufdrücken. Es wird einer erheblichen Energie bedürfen, dies zu ändern, aber es muß endlich einmal angefangen werden!

Durch Wort und Lied der eine, durch ernste Forschung und begeistertes Beispiel der andere, wirken sie weiter durch ihre Werke für die engere und weitere Heimat. Sind die Werke aus Schönheit und Liebe geboren, wie hier, wird die Wirkung eine um so höhere sein.

Sodann trat H. Stein von der Reinoldigemeinde vor, um die eigentliche Festrede zu halten. Er fand u. a. die folgenden herzenswarmen Worte: Wenn ein Glied des Körpers herrlich gehalten wird, freut sich der ganze Leib. Man kann genugsam beobachten, daß Familien stolz sind, wenn ein Glied durch außergewöhnliche Begabung etwas erreicht im Leben. Ganz Dortmund ist stolz auf Wilhelm Lübke und ganz besonders freuen wir uns, daß die Stadt Dortmund ein sichtbares Erinnerungszeichen geschaffen hat. Der Redner ging sodann auf den Werdegang Lübkes ein, wie er arbeitete, studierte und gegen die Not ankämpfte. Wie ihm sein bedeutendstes Werk, die mittelalterliche Kunst in Westfalen, nichts einbrachte an Geld und Gut. Dem in größter Armut Lebenden aber die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft einbrachte. Damals war Lübke am verzweifeln. Wie er dann nach Stuttgart ging, aber immer wieder nach dem einatmen zu rückkehrte, um weiter zu suchen, zu forschen, in der Art, daß seine Arbeiten fruchtbringend werden konnten für den Nachwuchs bis auf den heutigen Tag. Des weiteren rühmte der Redner Lübkes Liebe zur Natur. Er war ein rechter Wandervogel. Vom Vater hatte er die Liebe zur Tier- und Pflanzenwelt ererbt. Neilscholl beschreibt er in seinen Lebenserinnerungen den Aus- und Blumenarten am Dortmund-Propsteigebäude. Die vielerlei Blumen, die zu damaliger Zeit in jedem Garten stehen mußten, nennt Lübke bei Namen. So wollen wir, so schloß Pfarrer Stein, nach Lübkes Vorbild uns einen Aus- und Biergarten halten, um nach Stunden der Arbeit den Schönheiten der Kunst und Natur zu können.

Die kleine Festversammlung begab sich dann zur Silberstraße, wo an der Straßenfront des Schulgebäudes der feierlichen Gedenkstein in einem Sandstein die Widmung angebracht ist. Baurat Strobel übergab sie mit dem eingangs dieses Artikels angebrachten Spruch. Die Hülle fiel und den Zuschauern präsentierte sich folgende feierliche Widmung:



Propst Hachling von Langenauer übernahm den Stein in die Obhut der Gemeinde mit dem Gelübde der Instandhaltung. Damit fand die kleine Feier ihr Ende.

Aus der Stadt Dortmund

Dortmund, 18. Januar.

Stand der Erwerbslosigkeit am 13. Januar 1927

Männliche Personen über 21 Jahre	10 632
Männliche Personen unter 21 Jahre	1 874
Weibliche Personen über 21 Jahre	625
Weibliche Personen unter 21 Jahre	504

	Zusammen: 13 635
Notstandsarbeiter über 18 Jahre	362
Notstandsarbeiter unter 18 Jahre	24
Gehilfen	6 354
Arbeiter unter 16 Jahre	9 087
Sonst. unterstützungsberecht. Angehörige	135
Angestellte	623
Angestellte	1 154
Ausgesessene	284
Arbeitsunterstützte	2 776

Vertreterschaft der Jugendpflegevereine

Am Freitag, den 14. Januar, abends 8 Uhr, fand im neuen Jahre die erste Sitzung der Vereinsvertreter im Stadtverordnetenversammlungssaal statt. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Vereinsvertreter — es waren ungefähr 100 Personen anwesend — gab Stadtrat Frankenberg zunächst die in der letzten Zeit auf dem Gebiet der Jugendpflege erlassenen Verfügungen bekannt. Danach soll die Vermittlung von Beihilfen an die Jugendvereine nicht davon abhängig gemacht werden, daß die antragstellenden Vereinigungen einem großen Verbandsangehörigen. Es soll für die Unterstützung der Vereine lediglich maßgebend sein, daß der Verein auf staatsrechtlichem Boden steht und dem Erziehungsausschuss für Jugendpflege angeschlossen ist. Dem Ausschuss können alle Vereine angehören, denen es um erzieherische Tätigkeit und Beeinflussung ihrer Mitglieder auf forderlichem

Vor dem Besuch von Gesellschaften, Theater, Bällen usw. versäumen Sie nicht Ihre Zähne mit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste zu putzen.

Chlorodont

Kleine Tube Mark — 60, große Tube Mark 1.—

Die Chlorodont-Zahnpaste macht die Zähne blendend weiß, entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag, beseitigt unangenehmen Mundgeruch.

Heute abend 1/8 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Rosina Krahnefeld

geb. Alex
im Alter von fast 85 Jahren.

Berthold Krahnefeld u. Frau,
Emma Krahnefeld,
Friedrich Krahnefeld u. Frau,
Gustav Krahnefeld u. Frau,
Anna Krahnefeld.

Dortmund, Bielefeld, Torgau, Frohnau,
Winkelstraße 28. den 15. Januar 1927.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Januar, vormittags 12 Uhr vom Trauerhause aus zum Südwestfriedhof statt.
Hausandacht 1/2 Stunde vorher.

Statt besonderer Anzeige.

Heute vormittags 9 3/4 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der

Polizei-Kommissar a. D.

Heinrich Scharf

im Alter von 61 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Ww. Polizei-Kommissar a. D. Scharf
Steuerassistent Scharf
Familie Eisenbahn-Inspektor Nette.

Allendorf/Werra, Kassel, Dortmund, den 16. Januar 1927.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. d. Mts., 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause in Allendorf aus statt.

Heute vormittags gegen 10 Uhr entschlief sanft mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Großvater und Onkel

Friedrich Bernhardt

im 79. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Husen-Kurl, den 17. Januar 1927.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. Januar, nachmittags 4 1/4 Uhr vom Trauerhause, Schulstr. 14, aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist heute mein innigstgeliebter Mann, unser herzlichster Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Landwirt

Heinrich Specht

im 64. Lebensjahre sanft entschlafen. Sein Leben war Liebe und Arbeit.

Frau Martha Specht, geb. Hollmann,
Dr. med. Carl Frig u. Frau Elisabeth, geb. Specht,
Dipl.-Ing. Heinrich Specht u. Frau Berta, geb. Schreyer,
Regierungsrat Oskar Bruns u. Frau Martha, geb. Specht,
und 3 Enkelkinder.

Annen i. W., Oespel, Bochum, Herne, Stockum, Elberfeld, den 16. Januar 1927.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Januar, um 4 1/4 Uhr vom Trauerhause Friedrichstraße 4 aus statt.
Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

Zuckerkranken verordnen Aerzte mit groß. Erfolg

Dr. Caspary's Avenal, das zugleich die Toleranz für Kohlehydrate sehr erhöht. Fabrikant T. in B. „Nach der zweiten Flasche war ich völlig zuckerfrei“. Dr. med. B.: „Wegen seiner vorzüglichen Wirkung verordne ich Avenal ständig“. Erhält in allen Apotheken. Orosist V. Velsen & Blume, Avenal, Broschüre kostenfrei durch Avenalgesellschaft, Berlin W 30.

Technikum Jümenau i. Thür.
Ingenieurtechnik für Maschinenbau u. Elektrotechnik.
Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabtlg.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute abend 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel,

August Schulte-Göcking

im 80. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dortmund 13, den 16. Januar 1927.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Oberevingerstr. 133 aus statt.

Hausandacht 1/2 Stunde vorher.

Beileidsbesuche dankend verboten.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen 6 1/4 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Onkel, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter, der

Gutsbesitzer

Dietrich Bockholt

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Emma Bockholt, geb. Ostermann
Anna Bolte, geb. Bockholt
Otto Bockholt
Dr. med. Paul Bockholt
Ludwig Bolte u. Enkelkinder.

Crengeldanz, Langendreer und Wambel,
den 17. Januar 1927.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. Januar, nachmittags 3 1/4 Uhr vom Trauerhause aus statt. — Hausandacht daselbst eine halbe Stunde vorher. — Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Gestern abend ist nach längerem Leiden der in unseren Diensten stehende

Werkmeister

Herr Fritz Klodt

verschieden.

Wir verlieren in dem Verstorbenen, welcher seit Anfang des Jahres 1919 bei uns angestellt war, einen stets eifrigen und pflichtgetreuen Mitarbeiter, der sich sowohl bei seinen Vorgesetzten, als auch bei seinen Kollegen und Untergebenen allgemeiner Wertschätzung erfreute.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Dortmund, den 15. Januar 1927.

Both & Tilmann

G. m. b. H.

Für die anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter erwiesene Anteilnahme spreche ich namens der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank aus.

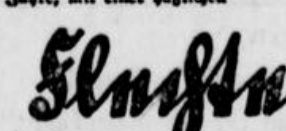
P. Lang.

Dortmund, im Januar 1927.

Trauerkleider

werden in kürzester Zeit umgefärbt
Färberel M. Heberlein
Weissenburgerstr. 49. Telefon 3904.

„Meine Frau war bei dem Leben lang, über 80 Jahre, mit einem blickigen“



Behaltet, kein gelbes Gesicht! Bitte Sie auf dem Bilde, nachdem Sie Elmfa's Patent-Elmfa-Tabletten angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. Schon nach 8 Tagen spürt sie Besserung und in 3 Wochen waren die Beschwerden beseitigt. Wir laden Ihnen inständig ein, Elmfa's Patent-Elmfa-Tabletten zu probieren. 1. 25 Stk. 1.50 M., 2. 50 Stk. 2.50 M., 3. 100 Stk. 4.50 M. (10% Rabatt). Elmfa's Patent-Elmfa-Tabletten sind in allen Apotheken, Drogerien und Versandhäusern erhältlich.

Der tägliche Gebrauch von „echt austral. Eukalyptusöl“

schützt vor Erkältungen u. Grippe. Zu haben im Spezialhaus für Körper- u. Gesundheitspflege, Schwanenstr. 41, u. Pastor-Felke-Kräuterhaus, Auf dem Berge, Ruf 2871, Fl. zu 1.-, 1.50, 2.50 M.

Die Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen in dankbarer Freude an

Major a. D.

Paul Sommer u. Frau

Eather geb. Berckemeyer.

Dortmund, 15. Januar 1927

Ostwall 4 1/2, z. Zt. Privatklinik Dr. von Segnitz, Schwanenwall.

Die Geburt eines gesunden

Sonntagsjungen

zeigen hochfreut an

Hans Zipf und Frau

Martha geb. Janker.

Dortmund, den 16. Januar 1927.

Kaiserstr. 108.

Die glückliche Geburt

eines prächtigen und gesunden

Mädchens

zeigen in dankbarer Freude an

Dipl.-Ing. Emil Pampus u. Frau

Adele geb. Schween.

Duisburg, den 15. Januar 1927

z. Zt. Nette b. Mengede.

Ein Buch

für

junge Mädchen

gut

und

billig!

Fräulein

v. Habenichts

Erzählung von

G. Hoff & Schmeida

mit zahlreichen Bildern

aus dem Leben

von C. Habenichts

Gelegenheitsband

250 Seiten hart

gebunden

nur 1.75

Buchhandlg.

C. b. Krüger,

Dortmund,

Krügerpassage.

Berand nach auswärts

gegen Vorweisung

des Betrages zuzügl.

Porto od. unter Nachn.

nahme.

Heirat.

Für meine Schwester, 28 J., ev., blond, gebildet, sehr musikal., aus guter Fam. u. häusl. erzogen, suche ich ohne deren Wissen, liebes. Gatten. Gute Musiker u. später Vermögen vorhanden. Herren des gebildeten Mittelstandes, in geistiger Lebensstellung, die geneigt sind, die Bekanntschaft meiner Schwester zu machen, bitte ich um gefl. Zuschrift, unter 3388 an die Gesch. der Dortmunder Zeitung

Beamten-

Töchter erhalten z. Ausb. im Nähen und Zuschneiden Kindergeldscheine von Frau M. Lerch, Westenhellweg 17, Ruf 979. Beste Empf. aus diesen Kreisen. — Beginn jederzeit.

1a. Fußbod.-Lackfarbe kg 1.40

1a. Bohnerwachs „ 1.50

1a. Emaillelack „ 2.50

Farben, Lacke, Glas nach Maß

Schmale, Rolandstraße 19

Rufen Sie 2338 an!

Möbeltransporte

(durch Fachleute ausgeführt)

und Fuhrten aller Art

(geschlossene und offene Lastwagen)

unter billiger Berechnung werden

ausgeführt.

Dortmund, Valtensstr. 7-9.

Metallbetten

Stahlmatten, Kinderbett.

günst. an Privats. Katalog 930

Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

DER KREIS

IHRER KUNDSCHAFT

ERWEITERT

SICH

DURCH INSERIEREN

IN DER

DORTMUNDER

ZEITUNG

Verdingung

der Bauarbeiten für den Umbau und Erweiterungsbau in Güte.

Zur Behebung der Arbeitslosigkeit soll mit dem geplanten Erweiterungsbau beim Bauamt in Güte sofort als möglich begonnen werden.

Es gelangen zur Ausarbeitung:

1. Erdarbeiten,

2. Mauer-, Putz- und Betonarbeiten,

3. Zimmerarbeiten,

4. Dach- und Klempnerarbeiten.

Geeignete Unternehmer, die in der Lage sind, den Bau schnell und tüchtig zu fördern, wollen ihre Bewerbung unter Angabe von bisher ausgeführten Arbeiten und Referenzen an die Bauabteilung der Oberbürgermeister A. V. Zimmer 20, bis spätestens Donnerstag, den 20. Januar 1927, 12 Uhr mittags, abgeben.

Die Bauabteilung.

Begeerziehung.

Die Schiffschule von Rottbergstraße bis zur Unterführung am Dortmund-Emskanal soll dem öffentlichen Verkehr entzogen werden.

Einprüfungen gegen die Aufsicht können binnen vier Wochen, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei uns erhoben werden.

Dortmund, den 15. Januar 1927.

Die Begeerziehungsbüro.

Kleiderstoffe Samte

für die Einsehung!

Köpersamt 70 cm breit, tiefschwarz, 4.90

Meter 6.90, 5.90

Köpersamt 90 cm breit, tiefschwarz, 7.90

beste Qual., Mtr. 11.75, 9.75

Popeline schwarz, reine Wolle, 85, 100, 1.95

130 cm breit, in allen Preislagen

Meter 4.90, 3.90, 2.90

Melton blau gute Ware, 140 cm breit, 3.50

für Anzüge. Meter 4.90

Kieler Tuch blau, reine Wolle, 140 cm 8.50

breit. Meter 11.75, 9.75

Kammgarn blau, 150 cm breit, la. Ware, 7.90

ganz schwere Qualitäten, auch für Herrenanzüge

geeignet. Meter 13.75, 9.75

Die noch vorräthigen

Besatzfelle und Streifen

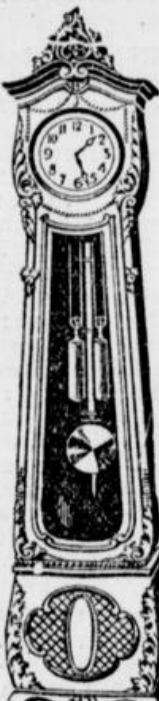
verkaufen wir weit unter Preis!

Karneval-Atlas in vielen Farbstel-

lungen Meter 1.85 1.65

Gebr. Bär

Brückstraße 7, I. Etage, Eingang Friedhof



Standuhren

zu Fabrikpreisen an Priv.

erhalten Sie von 75 Mark

Wir führen nur hervorragende

Qualitätswerke, welche an Kl.

fülle und melodischer Abs.

mung unerreicht sind. Durch

jährige Erfahrung haben wir

Fabrikation von Standuhren

eine Stufe der Vollendung ge

die auch den verwöhntesten

sprüchen Rechnung trägt.

Wiederverkäufern stellen

auf Wunsch äußerst billige Mu

zur Hebung u. Belebung des

kaufgeschäfts zur Verfüg

Bekannteste Zahlungsbedingung

Lieferung frei Haus auch nach ausw.

Dortmunder Haus- und Standuhren-F.

W. Gerlings & Co., Kreuzstr. 10

Tel. 10

Eine versunkene Welt

Mittelamerikanische Reiseerlebnisse,

erzählt für die Jugend

von Franz Treller.

Mit 4 farbigen Vollbildern und Text-

illustrationen

von L. Koch-Hanau.

Gelegenheitsbände.

Gebunden nur 95 Pfg.

Buchhandlung Krüger

Dortmund. Krügerpassage.

Versand nach auswärts

gegen Vorweisung des Betrages

zuzügl. Porto oder unter Nachnahme.

Sie suchen

ein preiswertes Qualitäts-Piano,

Flügel, Harmonium.

Fordern Sie Katalog und Bedingungen direkt

von Hof-Piano- und Flügel-Fabrik

Roth & Junius Hagen i. W.

Bahnhofstr. 29

(Filiale: Berlin am Zoo)

Staatmedaille, gold. Ausstellungspresse, erste Künstler

erzeugnisse Lieferung frei Haus mit Garantieschein

Auf Wunsch Monatsraten. Miet-Pianos.

Chaussee-Empfehlungen

der Stadt Dortmund

Am 1. April 1927

Die Anmeldung der am 1. April 1927

schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt für die

ten der Stadt Dortmund am Donnerstag,

20. Januar 1927, in der Zeit von 10 bis 12 Uhr

mittags und von 3 bis 4 Uhr nachmittags bei den

ständigen Schulleitern.

Bei der Anmeldung ist entweder das Hausbuch

oder der Geburts- bzw. Taufschein des

melbenden Kindes vorzulegen.

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis

30. September 1927 das sechste Lebensjahr voll-

und bis jetzt einer Schule nicht zugeführt sind.

Aufnahme erfolgt mit Beginn des neuen Schul-

Castrop-Kaurel, den 15. Januar 1927.

Der Vorsitzende der Stadtschuldeputation

Dr. Mend.

Das

Die Urkunden

über die

Verheirateten

Die Urkunden

über die

Verheirateten

Die Urkunden

über die

Verheirateten

Die Urkunden

über die

Verheirateten

Die Urkunden

Das Selbstmordgeheimnis vom Müggelsee

Eine tragische Unzulänglichkeit

Von Dr. med. Heinrich Dehmel

Der Verfasser dieses Aufsatzes, der Sohn des Dichters Richard Dehmel, ist besonders berufen, über dieses Thema zu schreiben, da er es sich zur besonderen Aufgabe gesetzt hat, in seiner Sprechstunde kostenlos lebensmüde Menschen zu beraten und ihnen neuen Mut einzuflöschen. Der Verfasser schöpft daher aus einem besonders reichen Schatz von Erfahrungen.

Drei noch nicht zwanzigjährige Mädchen gingen am 12. Januar nachts nach kurzen Abschiedsbriefen äußerlich scheinbar heiter und ertränkten sich im Müggelsee. Zwei Töchter eines Kriminalassistenten — Dorthea und Charlotte — und deren Freundin Frieda, alle drei im gleichen Verlage als Kontoristinnen angestellt. So melden die Zeitungen.

Die Ursachen der Tat sind nicht geklärt. Frieda soll allerdings seit vielen Monaten unter unglücklicher Liebe zu einem Manne gelitten haben, der in ihrem Abschiedsbrief als William bezeichnet wird. Die beiden Schwestern sollen durch unheimliche Familienverhältnisse aus dem Leben getrieben sein.

Nichts aus dem Leben oder auch nur wirklich glaubhaft gemacht. Alle bisherigen Angaben sind unvollständig und widersprüchlich; vor allem aber liegen psychologische Bruchstücke merkwürdiger, weil nicht zusammen passender Natur vor. Erst eine Leiche — die der 18-jährigen Dorthea Weber — ist gefunden; von den anderen beiden Mädchen fanden sich bisher nur Kleidungsstücke, Handtaschen und andere ablegbare Dinge am Ufer. Es fehlen also bisher die unumstößlichen Beweise, daß die anderen beiden Mädchen auch tatsächlich in den Tod gingen. Abschiedsbriefe an die Eltern wurden auf diese so ungläubig, daß sie zuerst gar nicht ernst genommen wurden: man mußte seine Ursachen für den Selbstmord. Mitten der Kriminalassistentin und seine gegen den Willen der erwachsenen Töchter geheiratete zweite Frau wirklich nichts von dem Vorhaben der Mädchen und den Werten? Oder schrieben sie die Verantwortung — vielleicht unbewußt — aus Gewissensbisse nur äußerlich fort? Nachdrücklich behaupten, daß der Vater seine erwachsenen Töchter noch häufig geschlagen haben soll. Lassen sich aber Berliner Mädchen von 18 und 20 Jahren, die als Lebenslustige, lebensmüde und selbständig allgemein bezeichnet werden, die außerdem ihr eigenes festes Gehalt haben, von ihrem Vater tatsächlich mißhandelt, ohne das Vaterhaus zu verlassen und allein zu wohnen? Das ist übrigens die älteste noch überlebende Tochter, die schon vor längerer Zeit, wenn aber tatsächlich Familienverhältnisse und Zerwürfisse tragischer Art vorliegen, wie ist dann die bezeugte Frömmlichkeit der Mädchen und die scheinbar taugende Art zu denken, mit der sie in den Tod gingen? Zeugen erklären, daß die drei vor ihrer letzten Fahrt am Bahnhof Tiergarten, ihnen lebend gesagt hätten, sie gingen zusammen in den Tod und sie sollten sie nochmals recht genau ansehen, denn später wäre das nicht mehr möglich. Diese Äußerungen wurden als Scherz aufgefaßt — übrigens auch ohne den tragischen Hintergrund im grauenhaften Scherz! Berechnete Kinobesucher unserer Zeit!

Überflüssig sollen die Mädchen in letzter Zeit gemeldet sein — so bezeugt das Mitropolinal. Stimmt das tatsächlich?

Nach einer Angabe waren die drei Mädchen seit längerer Zeit innig befreundet; nach anderen Aussagen traten die Schwestern erst in allerletzter Zeit mit der Kontoristin Frieda in nähere Beziehung. Wie tiefe und weitgehende Beziehungen zwischen den dreien lagen hier vor und welcher Art war diese Freundschaft? Männerbekanntschaften sollen die beiden Schwestern nicht gehabt, aber doch viel tanzen gegangen sein. Nachteiliges über die Mädchen ist von niemandem bekannt; dagegen steht eine Behauptung, daß die ältere Schwester wegen großen Leichtsinns — welcher Art, ist nicht zu erfahren — vom Vater streng berangemessen wurde. Manches deutet auf erkranktes und impulsives Wesen der Mädchen; im Gegensatz dazu ist der Plan des Fortgehens bis ins einzelne genau mit Abschiedsbriefen, Absage an eine Freundin, ja sogar einer Selbstmordanzeige von zweien der Mädchen, die überlegt vorbereitet. Die eine Schwester Weber bringt noch schnell vor der Fahrt in den Tod ihr restliches Geld in die elterliche Wohnung hinaus.

Die erwählte Selbstmordanzeige wurde am 13. Januar früh vom Personal A. auf einer halb herausgerissenen Seite eines Journals gefunden. Sie war in Charlotte Webers Handschrift geschrieben und lautet:

Frieda Schöffow Charlotte Weber
geboren 4. Juli 1909 geboren 14. Juni 1908
gestorben 13. Januar 1927.

Aber schon Mittwoch, den 12. Januar, abends führten sie unmittelbar nach der Arbeit fort nach Friedrichshagen — heißt es. Gingen sie gleich ins Wasser — oder verlebten sie noch die Nacht gemeinsam? So widersprüchlich und unklar ist das gesamte bisher bekannte Tatsachenmaterial. Viele der wichtigsten Fragen sind bisher z. T. weder gestellt noch beantwortet. Ganz fehlen bisher Fragen und Untersuchungen nach eventuellen abfälligen Verheimlichungen und Missifikationen. Ganz oberflächlich sind die Fragen nach der Lebensart der Mädchen und ihrer Familien und nach ihren Liebesbeziehungen behandelt. Oder soll sich das menschliche Müggelsee hüten, in solche Geheimnisse vielleicht tiefst tragender Mitmenschen einzudringen?

Nein! — denn dann müßten Veröffentlichungen solcher Ereignisse aus den Zeitungen überhaupt fortbleiben. Nein, aber auch deshalb, weil wir Mitmenschen geradezu die Pflicht haben, uns ernsthaft über solche Tragödien und Probleme klar zu werden. Das ist der einzige Weg zu ihren Wurzeln und Ursachen; nur so können Schäden erkannt und in Zukunft verhütet werden.

Das menschliche Ereignisende an diesem Geheimnis vom Müggelsee ist nicht das Schicksal der drei jungen Menschen und ihrer Familien — die Beteiligten müssen diese Klärung richtig verstehen und verstehen! — sondern die grauenhafte Tatsache, daß hier ein Todespiel vor sich ging — und sich morgen wieder ereignen kann — ohne daß ein Mensch — anscheinend auch von den Nachforschenden nicht — eine Ahnung hatte von den Todesabsichten der jungen Menschenkinder. Sind wir so völlig verblödet, daß wir tiefe Lebensrisiken unserer nächsten Mitmenschen nicht mehr erraten und erkennen können? Oder sind wir so unglücklich einfaß in uns selbst verkrampft, daß wir keine Kraft des Aufschens und Mitlebens mehr für den Mitmenschen haben? Oder sind unsere jungen Mitmenschen so tragisch leichtfertig geworden, daß sie zum Tode gehen wie zu einem Stelldichein?

Es kann in seltenen Fällen das Zeichen größter Reife und höchster Freiheit sein, freiwillig den Tod auf sich zu nehmen. Meist erzwungen äußere und innere Verwerfungen den Freitod. Finden sich aber Fälle leichtfertigen Selbstmordes, so ist das das tragische Anzeichen für das Fehlen innerer Reife, (die mit Reife nicht mehr zu schaffen hat). Es fehlt den Menschen jene innere Gebundenheit und Sammlung, ohne die das sich selbst bewußt werdende Leben nur im Kampf zu erringen ist.

Und das ist das Innerst-Schmerzliche an diesem völlig ungeklärten Fall vom Müggelsee, daß er wegen seiner absonderlichen Unzulänglichkeit, seiner inneren Unklarheit und in seiner Aufmachung so eigentlich an ein Kino-Drama schlechten Stils erinnert. Wehe dem, der glaubt, daß diese Ansicht zynisch oder unempathisch gemeint ist. Sie ist geschrieben aus der weinenden Frage heraus: Sind wir soweit gekommen, unbewußt mit dem Allerheiligsten der eigenen Seele und dem unserer Mitmenschen oberflächlich oder geistverfälschten Spiel zu treiben, statt es ernst zu nehmen? Das ist die einzige wichtige innere Frage dieser tragischen Erscheinung vom Müggelsee!

Mitrennend und tobtrennend aber wächst das große Fragezeichen unserer Zeit darüber, ob wir dem Horizont der Reife nicht: Was können wir tun, um die grenzenlose seelische Verlassenheit unserer Mitmenschen — die seelische Not und innere Zerwirrtheit unserer Zeit — etwas zu bessern?

Schneesturm
W. New York, 16. Jan. Gestern abend hat ein Schneesturm, der zuvor Chicago und andere Staaten des mittleren Ostens und Nordostens der Vereinigten Staaten mit großen Schneemassen bedeckt hatte, New York erreicht. Ein eisiger Wind mit einer Geschwindigkeit von 40 Meilen hinderte ernstlich die Schifffahrt im Hafen und den Eisenbahn- sowie Straßenverkehr. Drei Todesfälle in New York werden auf den Schneesturm zurückgeführt.

Deutschland und Oesterreich
TU München, 13. Jan. Im Rahmen der Österreichischen Woche fand die Gründung eines Deutsch-Oesterreich. Fachauschusses für Handwerk und Gewerbe statt. Sein Arbeitsgebiet umfaßt die Fragen: Organisation von Handwerk und Gewerbe, Zoll- und Grenzfragen, Gewerbe, Sozialpolitik usw.

Der französisch-rumänische Vertrag
TU Paris, 17. Jan. Am morgigen Dienstag wird gleichzeitig in Paris und Bukarest der französisch-rumänische Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag mit dem Zusatzprotokoll veröffentlicht. Der Hauptzweck des Vertrages ist die Verteidigung des territorialen status quo der beiden Länder und die Verfestigung des Friedens der französischen Sicherheitsverträge. Die politische Bedeutung des Vertrages liegt darin, daß er unter den beiden Ländern einen ständigen Gedanken- und Austausch über alle Fragen der europäischen Politik vorsieht und so für Frankreich eine Brücke zum Osten schlägt. Zu dem Zusatzprotokoll erneuert Rumänien seine auf der Konferenz von Genoa am 17. Mai 1922 eingegangene Verpflichtung, gegen Russland keinen Angriffskrieg zu unternehmen.

40 Jahre Gefangenen
TU Berlin, 17. Jan. Reichspräsident von Hindenburg hat dem Berliner Lehrer-Gesangsverein zu seinem 40-jährigen Bestehen folgende Schreiben geschickt: Dem Berliner Lehrer-Gesangsverein spreche ich zu seinem vierzigjährigen Bestehen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Möge der Verein stets weiter dazu beitragen, durch die Pflege des deutschen Liedes Liebe zu Heimat und Vaterland und deutsches Empfinden im deutschen Volk zu verbreiten und zu vertiefen.

W. Paris, 14. Jan. In Verfolg seiner Niederlage bei den letzten Senatswahlen hat Millerand heute dem Vorstand der von ihm begründeten National-Republikanischen Liga mitgeteilt, daß er sein Amt als Vorsitzender niederlegt.

Die Hintermänner der Kantoneiser Regierung



Die englische Presse fährt, inspiriert von ihrer Regierung, fort, die Unabhängigkeitsbestrebungen der Kantoneiser Regierung als bewußte Sowjetnache hinzustellen und ergeht sich in scharfsinnigen Anfeindungen gegen die Vertreter der Sowjets in China überhaupt. Inwiefern diese Angriffe englischerseits zu Recht bestehen, kann man nach den vorliegenden Nachrichten nicht klar übersehen, doch ist zweifellos mit Recht von einer starken Agitation der Sowjets in China zu sprechen. Da die Verhältnisse in Kantone und den anderen chinesischen Plätzen mit englischem Interesse zurzeit völlig ungeklärt sind, und die Entwicklung der Selbst-

ständigkeitsbestrebungen und fremdenfeindlichen Maßnahmen der Kantone-Regierung noch nicht abzusehen ist, wird es interessieren, die Persönlichkeiten im Bild zu sehen, die von England als die hauptsächlichsten Bedrohungen der Sowjetmacht in China betrachtet werden. Unser Bild, das jetzt in der englischen Presse kursiert, zeigt von links nach rechts den Sowjetkommissar in Kantone Borodin, als dritten von links den russischen Militärberater General Galloni und ihm zunächst den General Chiang Kai-shek, den chinesischen nationalistischen Oberkommandierenden.

Die Versorgungsberechtigten

W. Berlin, 17. Januar. Der Reichsarbeitsminister hat dem Reichstag eine Übersicht über die Kriegsschädigten und sonstigen Versorgungsberechtigten vom Oktober 1926 übersandt. Diese ergab 736 867 Beschädigte und 55 276 Kapitulanten, zusammen also 792 143 Versorgungsberechtigte. Eine Zählung im Oktober 1924 ergab 720 931 Beschädigte und 50 422 Kapitulanten, zusammen 771 353 Versorgungsberechtigte. Nach der Übersicht hat die Zahl der Rentenanträge zugenommen.

Italiens Heeresausgaben

TU Rom, 15. Jan. Die dem italienischen Parlament nunmehr vorliegenden Bilanzen für Heer, Marine und Flugwesen weisen eine Erhöhung um rund 27 Millionen gegenüber dem Vorjahre auf. Die Mehrausgaben verteilen sich fast gleichmäßig auf die drei Waffengattungen. Im Haushaltsplan sind die Ausgaben mit 2 777 000 000 für das Heer, 1 219 000 000 für die Marine und 700 000 000 für das Flugwesen veranschlagt.

40 Jahre Gefangenen

TU Berlin, 17. Jan. Reichspräsident von Hindenburg hat dem Berliner Lehrer-Gesangsverein zu seinem 40-jährigen Bestehen folgende Schreiben geschickt: Dem Berliner Lehrer-Gesangsverein spreche ich zu seinem vierzigjährigen Bestehen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Möge der Verein stets weiter dazu beitragen, durch die Pflege des deutschen Liedes Liebe zu Heimat und Vaterland und deutsches Empfinden im deutschen Volk zu verbreiten und zu vertiefen.

W. Paris, 14. Jan. In Verfolg seiner Niederlage bei den letzten Senatswahlen hat Millerand heute dem Vorstand der von ihm begründeten National-Republikanischen Liga mitgeteilt, daß er sein Amt als Vorsitzender niederlegt.

Dortmunder Kunst- und Gewerbe-Museum

Schwere Schläge durchzitterten die Welt. Umwälzungen, wie sie die Geschichte wohl noch nie erlebt hat, begraben hergebrachte Lebensformen, vernichteten nationale Zusammenhänge und soziale Zustände. Und dennoch müssen wir den Weg wieder zurückfinden zu wahrer Lebensfreude, um zu gebunden und wieder wir selbst zu sein. Wir müssen uns aus und schauen und die Welt an! Sie besteht nicht nur aus Kampf, Not, Angst und Sorgen. Alljährlich erwacht die Natur zu neuem Leben, sprießen die Blumen, singen die Vögel, tanzen die Schmetterlinge im lichten Sonnenschein, rauchen die Wälder, jauchzt es und jubiliert es allenherben. Lauschen wir also denen, die uns von unserer Erde erzählen, denen eine besondere Vergabung, ein besonderes feines Sinn, eine feurige lebende Seele die Fähigkeit gegeben, die Stimme der Natur bis in ihre verborgenen Tiefen zu vernahmen. Folgen wir einmal einem Künstler, dessen Streben es ist, als Aufrechter einer kühnen Welt Freude und Sonnenschein auszustreuen.

Ein solcher Künstler ist der Pariser Maler Maurice de Vlaminck, von dem Prof. Baum zurzeit im Lichtbild des fälschlichen Kunst- und Gewerbe-Museums einige Werke ausgestellt hat. Seine Kunst ist die des eindringlichen Lebens von Licht, Luft und Farbe, des Reflexes vor der Natur, der Abwehr von jeder Kletterproblematik. Einmalmalerei, die ganz und gar in der Wirklichkeit wurzelt. Das Wesentliche kommt dabei zu seinem vollen Recht. Die Wesentliche Schöpfungsvorgang verläuft unbefriedigt nicht die Technik, nicht der Gegenstand, nicht das Verhältnis zu Form und Farbe die künstlerische Atmosphäre, sondern eine Art neuer Gesinnung, neuen Weltgefühls, das Geist und Herz des Malers in einem reinen und innerlichen Rhythmus bewegt. Es ist ein Stil, der seine Tendenz, seine Lehre kennt, dem jedes Programm fernhält, ein Stil, der den Menschen und die Natur sich neu verschaffen läßt. Er fordert nicht, sondern er erfüllt, er setzt sich nicht bewußt in die Röhre der Tradition ein, sondern er hebt frei sein Haupt empor, weil er sich vollzogen hat mit dem Wesentlichen des Gegebenen. Er gehört nicht bloß den Gebildeten, den Herausgehobenen, sondern jedem, der offene Augen hat, dem Diesseitigen, dem Tag, dem Leben.

Seine koloristische Eigenart befand sich z. B. in dem Gemälde „Die Allee“, ein Naturbild, das eigentlich ein Amateurphotograph schwerlich festhalten dürfte. Aber was machte Vlaminck daraus? Eine farbige Sonate aus braungelben, blauen, grünen und weißlichen, herrlich klingenden Tönen, auf die er ein paar blühende Trompetenstöße wie leuchtende Funken setzt, zu denen die einsinken Richter den Vorhang geben. Eine Stimmung des Wälders lebt in diesem kleinen Farbenspiel. Ein anderes, das Aquarell „Landschaft“ (bereits fast längerer Zeit Eigentum des Museums), läßt den Zauber der leuchtenden Luft und Lichtstimmung alles Gegenständlichen wie mit silbernem Duft umhüllen, und zwar in feinsten koloristischer Empfindung. Andere Maler lassen sich durch die Aquarelltechnik leicht zu Süßlichkeiten verführen. Dieses Blatt jedoch bewahrt die volle Leuchtkraft der Farbe, weil hier, ohne zu mischen und zu wischen, sicher und fest Ton neben Ton gesetzt ist. Zwei Aquarelle sind betitelt „Französische Dörfer“ und „Die Straße“. Eigentümlich sind es gar keine richtigen Häuser, sondern mehr duffig aufgetragene Farbflecke, die den Eindruck von Häusern oder einer Straße hervorrufen, deren geläuterte Farblänge aber immer ein Stück farbiger Kammermusik bieten. Energisch und frei aber entfaltet der Maler seines Pinsels in dem Bild „Der Teufel“ ein Farbenspiel, das eine heitere Atmosphäre von Wärme und Lebenslust verbreitet. Es ist ein Feuerwerk aus Farben, wirbelnd, wildbewegt, brennend, feurig, ein Bild mit ledigen Tönen und gewaltigen Gegenständen. Ein schmetterndes Musikstück, mit grellen Schreien — und doch vornehm! Demgegenüber erscheint in dem etwas hart gemalten „Lumen“ fließen in der Farblänge gedämpft und weniger lebendig.

Neuerwerb 1926: Ein „Stilleben“ von Josef Burger (Geschenk von Direktor Harth Lebita, Dortmund). Auf hellem Hintergrund zwischen einem Holztischchen und einer marmornen Mädchenfigur. Davor ein Metallbecher. Das Bild hat seinen Reiz in der singenden Farbharmone und den feinen abgemessenen Verhältnissen, die den höheren Zwecken der Gesamtkomposition untergeordnet sind. Die Frage, was seine Farben so leuchtend macht, ist beantwortet in der äußersten Feinheit, mit der der Kontrast des strahlenden Weiß und des tiefen Schwarz behandelt ist. — Blumenstück „Vegetation“ von W. S. Wendtberger (Geschenk des Stammschiffes „Glad auf“ in der Krone). Dieses Stilleben des Lebensdien zeigt sich durch den Duft und die Zartheit aus, mit denen der Künstler es verband, die Blüten und Blätter zu umhüllen und vor dem Hintergrund farbig plastisch emporzuheben zu lassen. Dabei ist die Technik flüssig und großzügig, ohne jede Manieriertheit, die man sonst leicht bei Blumenstücken findet. — „Verstümmelte Bienen“ von Otto Leiber. Königswind (Baden). Ein Bild von traumhafter Stimmung. Über einer flachen Landschaft dehnt sich ein weiter Horizont. Das Ganze wirkt so still und anmutig weich, obwohl das Motiv an sich keine Schön-

heiten im landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

Landschaft Laban
Die Kunst unserer Tage hat sich mehr und mehr zum Ausdruck bekannt; Form und Linie ward dabei vielfach vernachlässigt, — doch die Besonnenen haben

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

Landschaft Laban
Die Kunst unserer Tage hat sich mehr und mehr zum Ausdruck bekannt; Form und Linie ward dabei vielfach vernachlässigt, — doch die Besonnenen haben

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

Landschaft Laban
Die Kunst unserer Tage hat sich mehr und mehr zum Ausdruck bekannt; Form und Linie ward dabei vielfach vernachlässigt, — doch die Besonnenen haben

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

Landschaft Laban
Die Kunst unserer Tage hat sich mehr und mehr zum Ausdruck bekannt; Form und Linie ward dabei vielfach vernachlässigt, — doch die Besonnenen haben

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

Landschaft Laban
Die Kunst unserer Tage hat sich mehr und mehr zum Ausdruck bekannt; Form und Linie ward dabei vielfach vernachlässigt, — doch die Besonnenen haben

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

Landschaft Laban
Die Kunst unserer Tage hat sich mehr und mehr zum Ausdruck bekannt; Form und Linie ward dabei vielfach vernachlässigt, — doch die Besonnenen haben

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

Landschaft Laban
Die Kunst unserer Tage hat sich mehr und mehr zum Ausdruck bekannt; Form und Linie ward dabei vielfach vernachlässigt, — doch die Besonnenen haben

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

Landschaft Laban
Die Kunst unserer Tage hat sich mehr und mehr zum Ausdruck bekannt; Form und Linie ward dabei vielfach vernachlässigt, — doch die Besonnenen haben

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

Landschaft Laban
Die Kunst unserer Tage hat sich mehr und mehr zum Ausdruck bekannt; Form und Linie ward dabei vielfach vernachlässigt, — doch die Besonnenen haben

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

beim landläufigen Sinne in sich birgt. Es ist lediglich abgemittelt nach der Weise der alten Holländer, die ja auch nicht in der Landschaft nicht die Naturdarstellung an sich, sondern einzig und allein den Stimmungswert zu erfassen suchten. — Landschaft „Winter in einem“ von Prof. S. Decker, Düsseldorf. Ein Bild voll sanfter Luft. In diesem poetischen Landschaftsbild des schneigenen Winters ist alles Luft, Licht und Schneeglanz in einer Zagestimmung von leuchtender Schönheit, so lebendig sprühend, als wäre es perlender Schaumwein, den wir schlürfen. Jedoch ist gleich weit entfernt von der anglistischen Genauigkeit vergangener Jahrzehnte wie von der allzu positiven, allzu flüchtigen Großfleckigkeit der Moderne. Mit großer Leuchtkraft der Farbe verbindet er einen lebendig wirkenden, feinsinnigen Auftrag. Alles aber ordnet er der Stimmung, dem Kompositionsgesetz des ganzen Bildes unter.

Rundgebung des Baufachbundes e. V.

— Dortmund, 17. Januar.

Zu einer großen Rundgebung gegen die Einschränkungen und staatlichen und kommunalen Bevormundungen hatten die im Baufachbund zusammengeschlossenen baufachlichen Berufsverbände eingeladen. Der große Gewerbevereinsaal war gut besetzt von Architekten, Bauherren und Handwerksmeistern. Der Oberpräsident hatte Oberbürgermeister Dr. Reichel entsandt. Daneben waren eine Reihe Reichs- und Landtagsabgeordneter erschienen. Die Stadt Dortmund war durch Stadtbaurat Delfs vertreten.

Architekt A. D. A. Schluske (Hagen) eröffnete die Versammlung und legte kurz den Grund zur Einführung dar. Namens des durch bringende Dienstgeschäfte verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Reichel hieß Baurat Delfs die Versammlung herzlich in den Mauern Dortmunds willkommen und wünschte der Rundgebung einen guten Verlauf.

Als erster Redner sprach Geheimrat Professor Dr. Ing. e. h. Dr. phil. h. c. D. Cornelius Gurlitt über:

Die Bedeutung des Handwerks in der Bauwirtschaft.

Der Kampf zwischen Maschinen und Hand ist nicht neu. Die Maschinen, die Eisenbahn usw. wurden bei ihrer Einführung bekämpft, mit Unrecht, der Automobilverkehr wird heute von der Eisenbahn bekämpft. Ebenfalls zu Unrecht. In Fabriken sucht man durch Verteilung der Arbeiten zu verbilligen, der Arbeiter wird ein Teil des erzeugenden Fabrikates, der schaffenden Maschine. Er schafft mehr, er verdient mehr, aber ihm fehlt die Freude an der Arbeit. Der Handwerker will ein Ganzes mit den Händen darstellen, an dem sich ein gebildeter, geschulten Sinn bewährt. Er sucht die Freude an der Arbeit. Sein Werk soll ihn nähren, sich aber auch vor anderen sehen lassen können. Zu allen Zeiten hat man das Meisterwerk höher geschätzt als die Massenware. Der Handwerker muß etwas können, er muß Künstler sein. Die Maschine hat die Weberlei erobert, aber das Edelste wird doch noch von der Handweberlei erzeugt.

Wir leben in einer Zeit des Kampfes im Bauwesen. Der Siedlungsbau ist entscheidend. Wohnungsnot und Armut drängen, daß wir schnell und billig bauen. Es werden Häuserfabriken gegründet. Man sagt, es könne nicht jedem nach seinen Wünschen ein Haus errichtet werden, es müsse vielmehr eine Form, ein Typ, gefunden werden, womit sich jeder zufrieden geben müsse. Es werden Siedlungsgesellschaften gegründet, mit einem hohen Beamten an der Spitze und vielen Hilfskräften, um den richtigen Typ zu finden. Früher galt der Individualismus als höchstes geistiges Gut, heute sagt man, wir sind alle gleich und wer was Befordertes will, ist ein Narr. Heute will man das Haus nach amerikanischen Vorbild zur Wohnmaschine machen. In dieser wurde der Amerikaner zum Maschinenarbeiter, aus ihr zog er sich möglichst viel in die andere Maschine, das Auto, zurück. In Deutschland gibt es noch sehr viel rückständige Leute, die ein mystisches Verhältnis zu allerhand Dingen haben, die an Dinge im Hause allerhand Erinnerungen knüpfen. Sie sind so rückständig, daß sie diese Dinge, gleichviel, ob sie schön sind oder nicht, lieben. Sie sind glücklich in dieser Liebe. Sie sehen den Besitz dieser Dinge als ein Selbstiges, als ein Stück Heimat an. Das Haus soll ein Spiegel seiner Bewohner sein, es soll nicht nur deren Geschmack, sondern auch die seelischen Werte ihres Zusammenlebens darstellen. Darin stört die gleichmachende Maschine, die der Ausdruck wissenschaftlicher Forschung ist. Wir sind arm geworden, brauchen wir deshalb auch arm an Lebensformen zu werden?

Die Familien werden fluchtartig die Häuser einmal verlassen, die ihnen die Wohnungsnot jetzt aufzwingt, um solche zu suchen, die ihren Wünschen besser entsprechen. Was haben die Siedlungsgesellschaften mit den Millionen, die ihnen anvertraut wurden, geleistet, um das Handwerk zu heben, das Lehrlingswesen zu heben? Sie rühmen sich, daß der Angelernte ihre Bauten ausführen könne, lehren also: Lernt nichts, sondern stellt euch als Teil der Maschine in den Betrieb ein! Wo bleibt das Herz für unser Volk, für die Tausenden von Wohnungssuchenden, für die Werte schaffenden Kräfte? Es ist eine Herzensfrage, wie man unser Volk unterbringen soll, nicht nur eine solche berechnenden Verstandes.

Oberbau- und Oberbürgermeister Kurt Sager (Dresden) referierte über:

Die Stellung der Bauwirtschaft zur Rationalisierung, Typisierung und Normung.

Die Bauwirtschaft hat allen Grund, sich mit den Fragen der Rationalisierung durch Serienbau, Typisierung und Normung zu beschäftigen, da einflußreiche Kreise darauf hinwirken, in Verbindung mit dem Reichswohnungsbauprogramm die Gewährung von Mitteln aus der Hauszinssteuer von der Anwendung dieser Arbeitsmethoden abhängig zu machen. Dies würde sich nur als neue Art der Zwangswirtschaft auswirken. Gegen die Normung hat sich die Bauwirtschaft nicht gewendet, da sie bei großen zusammenhängenden Bauvorhaben einen wirtschaftlichen Vorteil bringen kann. Zur Typisierung in der Bauwirtschaft ist eine Stellungnahme schwieriger, da die Wohnung keine Ware, nicht schließlich ein seelenloser Gegenstand des Bedarfs, sondern ein Teil unseres Lebens ist. Interessant ist, daß selbst der Automobilist Henry Ford, der eigentliche Begründer des industriellen Typenbaues, die Typisierung von Häusern ablehnt. Die Frage der Typisierung im Bauwesen spielt schon seit einigen Jahren, aber man hat nie den folgenreichen Schritt der amtlichen Festlegung von Grundrissen wagen wollen, da die Verhältnisse und Anforderungen in den einzelnen Ländern und Landesstellen außerordentlich verschieden sind. Auch die Verschiedenartigkeit der Baustoffe spielt eine Rolle. Die Typisierung führt zur Gleichmacherei, die besonders unerwünschte Folgen in ethischer Hinsicht zeitigen wird, wenn der Typenbau in Form von Grundbauplanungen und Großaufträgen durchgeführt werden soll. Ein wirtschaftlicher Vorteil im Typenbau ist nur im Serienbau möglich, wo Hunderte, vielleicht Tausende von Wohnungen gleichzeitig errichtet werden. Aber diese Fälle sind verhältnismäßig sehr selten, da die große Masse der Bauaufgaben sich auf unendlich viel Einzelobjekte in ganz verschiedenen Gegenden verteilen wird. Deshalb muß verhindert werden, daß das Reichswohnungsbauprogramm irgendwie mit den Fragen der Rationalisierung und Typisierung verknüpft wird. Die Notwendigkeit zur Anwendung des Serienbaues wird damit begründet, daß nicht genug gelernte Arbeitskräfte des Bauhandwerks bereitstehen, so daß man auf ungelernete Arbeiter im industriell betriebenen Montagebau kommen müsse. Richtiger wäre es aber, das Handwerk zu stärken und für die Erziehung des Nachwuchses im Handwerk zu sorgen. Die bewußte Herabdrückung des Handwerksmeisters zum Industriearbeiter würde fatal sein, da der Handwerkerstand für Kultur und Wirtschaft größte Bedeutung hat. Deshalb haben Baukunst und Bauhandwerk keinen Grund, die Rationalisierung und Typisierung einseitig zu fördern, um so mehr, als anzunehmen ist, daß ihre Anwendung für Massenherstellung von Wohnungen mit der vorübergehenden Notlage sich von selbst totlaufen wird. Auch alle seit Jahrzehnten gemachten Versuche, Ver-

fahren zu finden, wie besser und billiger gebaut werden kann, haben weder Baustoffe noch Bauweisen erzeugt, die besser und billiger sind als die bisherigen. Im Gegenteil haben Bauten in Erstguthausweisen nur unwidrig viel Unterhaltungsstellen verschlungen, so daß eine Massenherstellung unter Verwendung unerprobter Baustoffe und Leichtbauweisen zu einer Verschleuderung von Nationalvermögen führen muß. Die Bauwirtschaft soll daher nach wie vor gegen unerprobte, mit großem Verbauch auf den Markt gebrachte Baustoffe und Baumerkmale sich abwartend verhalten, denn sie wird mit den bisherigen Baumerkmale und unter Verwendung der im letzten Jahrzehnt entwickelten bewährten Grundrissformen den Aufgaben des Wohnungsbaues voll gerecht werden.

Recht temperamentsvoll und lebendig verstand es der Syndikus des Bauhandwerks, Dr. Mahler (Hagen) die Ziele und Bestrebungen des Bauhandwerks den Versammelten vor Augen zu führen und ihnen klar zu machen, in welcher Form und warum der Kampf gegen die heute unendlich gewordenen Zustände auf dem Bauplatz und in der Wohnungsbauwirtschaft zu führen sei. In seinen Grundgedanken sagte Dr. Mahler u. a. folgendes:

Der Baufachbund ist im Jahre 1922 gegründet worden. Seine erste Aufgabe war die Herstellung der Einheit, eingehende Mitarbeit bei der Herstellung der Reichsverbandsordnung durch den Reichsverbandsausschuß, Untersuchungen über Geschäftsunkosten in den verschiedenen Gewerben und Schaffung des Reichsdeutschen Bauausschusses in Münster. Nachdem er diese Arbeit geleistet hatte, hat seine Tätigkeit vorübergehend geruht. Ende vorigen Jahres wurde er jedoch zu neuem Leben erweckt, weil die immer schwierigeren Verhältnisse in der Bauwirtschaft neue große Aufgaben gebracht haben. Der Baufachbund will alle baufachlichen Berufsverbände umfassen. Seine Aufgaben sind erstens die Gemeinschaftsarbeit dieser Berufsstände. Auf dieser Grundlage, die eine breite Front zur Erämpfung der gestiegenen Preise bilden muß, ist der Baufachbund als Kampfsorganisation dieser gemeinsamen Front gedacht. Die Kämpfe richten sich gegen alle möglichen Einschränkungen, die die freie Bauwirtschaft einschränken, also Kampf gegen Sozialisierung, Kommunalisierung, Regiebetriebe aller Art, gegen Bevorzugung der Produktivgenossenschaften und Kampf gegen die Zwangswirtschaft, gegen falsche Führer und Phantasten, die sich im Wohnungs- und Bauwesen in gefährlicher Weise Vordenken haben. Die dritte Aufgabe wird die Erfüllung sachlicher Aufgaben sein, wie z. B. Vorschläge für Wohnungsbauprogramme, für vernünftige Rationalisierung in der Bauwirtschaft, Erprobung der Reichsverbandsordnung und Sorge für ihre Einführung. Dabei wird der Baufachbund, ohne selbst irgendwelche Parteipolitik zu treiben, durch seine breite Front stärksten Einfluß auf Parlamente und auf alle bürgerlichen Parteien zu gewinnen suchen. In größeren Rundgebungen beschäftigt er, wie hier in Dortmund, Aufklärungsarbeit in der breitesten Öffentlichkeit zu leisten.

Einstimmig wurde folgende

Entschlüsse

angenommen:

„Die in Dortmund an der Rundgebung der baufachlichen Berufsverbände teilnehmenden zahlreichen Vertreter der Bauwirtschaft in allen ihren Zweigen erheben einstimmig gegen die im Reich, Staat und Kommunen immer stärker um sich greifenden Bestrebungen offener und stiller Sozialisierung der Bauwirtschaft entschiedenen Protest. Sie sehen ferner eine große Gefahr in den zahlreichen falschen Experimenten, die gewisse Theoretiker und Phantasten im Bauwesen durchführen wollen. Die in nächster Zeit geplanten Versuche und Forschungen auf dem Gebiet des Bauwesens, insbesondere des Siedlungsbauwesens, sind mit größter Vorsicht einzuleiten und in

jedem Falle nur unter Mitarbeit der berufenen Fachkreise in Angriff zu nehmen, damit nicht, wie in vergangenen Jahren, erhebliche öffentliche Mittel zwecklos verandt werden. Nur die Ermäßigung und Förderung der gelehrten Bauberufe vermag ein gesundes Bauwesen zu gewährleisten, während übertriebene und irreführende Experimente bei der Rationalisierung die wertvollen Kräfte des Bauhandwerks vernichten müssen.

Die im Wohnungsbau noch bestehende Zwangswirtschaft trägt auf die Dauer nicht dazu bei, die freie Entwicklung der privaten Bautätigkeit zu fördern. So lange außerdem die Bautätigkeit durch Verwendung öffentlicher Mittel durchgeführt wird, sind diese Mittel nicht der gebundenen und Planwirtschaft, sondern der freien Wirtschaft zuzuführen.“

Zum Schluß sprach noch der Vorsitzende des Westfälisch-Lippischen Handwerksbundes, Feuerbaum (Dortmund). Er gab die Bereitwilligkeit der Handwerker kund, mitzuwirken an der Befreiung im Bauwesen, mitzuwirken an dem Wiederaufstieg unseres Vaterlandes. Die anwesenden Vertreter der Fraktionen ließen ebenfalls ihre Zustimmung zu den Zielen und Wünschen des Bauhandwerks erklären.

Notwehr der Beamtenschaft

Der jetzt über 1 Million Mitglieder zählende „Deutsche Beamtenbund“ hat kürzlich folgende Eingabe an das Reichsministerium des Innern gerichtet:

Dem Reichsministerium des Innern beehren wir uns in der Anlage eine Zusammenstellung von Auslassungen der Tages- und Nachpresse zu überreichen, die erkennen läßt, in welcher unverantwortlichen Weise fortgesetzt gegen die Beamtenchaft gehandelt wird. Wenn wir uns auch stets bemüht haben, diesem gemeinschaftlichen Treiben entgegenzutreten und bei unzureichenden Behauptungen und Entstellungen die Öffentlichkeit über den wahren Sachverhalt aufzuklären, so dürfte doch auch eine dauernde systematische Einwirkung von Staats wegen dringend geboten erscheinen. Die Beamten erwarten, daß der Staat sich schützend vor sie stellt. Sie sind über das ihnen in der Öffentlichkeit zugefügte Unrecht, über die zahllosen Ungerechtigkeiten, die sie immer wieder über sich ergehen lassen müssen, mit Recht empört, und es muß nach dem von uns seit längerer Zeit gesammelten, in der Anlage wieder gegebenen Belegenden und herabsetzenden Presseäußerungen verständlich und erklärlich erscheinen, wenn sich der Beamtenschaft eine steigende Bitterkeit bemächtigt. Auf der anderen Seite aber muß diese Verheerung weiterer Volkskreise gegen die Beamten nicht nur für diese schädlich wirken, sondern auch den Staat empfindlich in Mitleidenhaftigkeit ziehen. In der Tat hat die Begegnung der Beamten, wie aus unserer Zusammenstellung ersichtlich ist, sich vielfach zu einer Begegnung des Staats ausgedehnt, so daß dieser auch von sich aus alle Verantwortung haben dürfte, dem Treiben mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Wir denken dabei insbesondere auch an die von den einzelnen Ministerien veranfaßten Protestkonferenzen. Im Interesse des inneren Friedens, der in Anbetracht der gesamten Lage unseres Vaterlandes so sehr wünschenswert und notwendig, aber doch nicht möglich ist, wenn die einzelnen Protestkonferenzen in der durch die Presseäußerungen gekennzeichneten leidenschaftlichen und unüberwachten Weise einander aufeinander folgen, müssen nach unserem Dafürhalten Maßnahmen ergriffen werden, die über eine Außenwirkung hinausgehen und eine dauernde Einwirkung sicherstellen. Wir sind gern bereit, dabei unsererseits nach Kräften mitzuwirken und stehen zu einer Unterstützung hierfür jederzeit zur Verfügung.



HENKELL mit über 5 Millionen Flaschen weitaus an der Spitze der deutschen Sektindustrie

Unser gewaltiges Lager von über 5 Millionen Flaschen **HENKELL-TROCKEN U. PRIVAT** in Glas und Faß bestätigt nicht nur unsere überragende Stellung in der deutschen Sektindustrie, sondern setzt uns auch entsprechend der Tradition vieler Jahrzehnte in die bevorzugte Lage, hochentwickelte Cuvees zum Versand zu bringen.

Unsere täglich zur Beschichtigung geöffneten Kellereien sind technisch wie künstlerisch eine der Sehenswürdigkeiten des Rheins, die zu besuchen kein Reisender versäumen darf

HENKELL & CO. Wiesbaden-Biebrich * Gegr. 1832
Seit fast 100 Jahren im ausschließlichen Besitz und unter persönlicher Leitung der Familie Henkell

solte das Geschäft der Betrüger, als im Tisch nur zwei selbst und dessen unen erholt hatte, Strafe gefügt. Die enn es kam natür-Befehlung zu ihm.

s Eufarest.

Marasesti hatte ein selches das Schlag-ehr vorstellte kann. dem Marasesti hatte ein Ende Dezember arbeiten gab. Sein Schenke, und nun sein Glück zu ver-ge ihm zu dieser ich auch wieder be-er über den Titus-Platz, bevor die Ab-plung des letzten and. Der Waggon entgleiste an einer sand sich in einem lebend vor, er ihm die Beine ein-uf ein schmähliches ein Wagen gelegen, dass ganze Blatt, denn das Eisen-beck worden, und ummstolonne Zeit. ummachung, in der e eines Vermögens. Er — der sonst im Vermögen, für nte. Vorher mußte och, weil er als und so die Eisen-ffizier Gefährdung. Aber diese kleine Haare wachsen.

us

ache von allen Red-tingen, Bedenken nte war grund-Verbesserungen“ für erbeidigte sich gegen mit der jetzigen me man nicht aus, ch zweifelsfrei sein werden müsse. Aber chenaufstellungsplan et sich erhöhen wür-ich schon jetzt, nur Einwand ist gegen vor sich gehen.

Pläne

mer, der sich zurzeit im Bericht der des Unterredung, in das neue Ver-älste größer werde, werde zu-Propagandafahrten e eine dieser Mei-ten sein, für die Sa-omme. Man hoffte, en im Herbst 1928 te Zwischenlandung

Vertrag in Nicaragua

geschrieben: ten Staaten mit Pa-schluß rell gewor-e Streitkräfte ten und in der die es äußerste gesiege-tes amerikanische

hen diesen Vorgän-Äußerungen ame- und Zug-ür beide Teile sch-igen. Die „Sun-a für England der halb man auch En-oten, Palästina id o wichtig sei für Panamafans.“ Do-er Haltung Englands lungnahme der Ver-dem Panamafans wenn in anderen hoben wird, daß unkspruch das eldigung er-auf denselben Ge-uch die kleinen gen- in ähnlicher Weise Staaten verbündet ten des Kanals be-

der Vertrag schon hnet, weil die Ver-fälle eines Krieges Panama wohl oder leiben habe.

as zum Völkerverbunde stimmung an einem igen Staaten betei-äftigen versucht, daß ja auch dem Völke- den England führe, rden würden.

er Kanalzone könn-lichen Angriff-amerikanischen nt werden. Die elten, die sich dar-rtter als jebe-

n zu den amerikani-ka eine Autori-nessfalls an-er-es gemeinschaftlich olkte, würde eine ge-Angriff auf ein ame-

irgend ein Zweifel so müsse bei der Pa-tama der Standpunkt ür allemal festgelegt

